

Eine Schauspielerin begehrt auf

Wie Respektlosigkeit, Rechtsradikalismus und „respektloses Geld“ zusammenhängen

Pat Christ

Im Allgemeinen ist der Begriff nicht umstritten: „Toleranz“ wird viel und gern verwendet. Da gibt es den „Verein für Toleranz & Zivilcourage“ in Neumünster. Die „Toleranz Fabrik“ in Würzburg. Oder das „Bündnis für Demokratie und Toleranz“ der Bundesregierung. Für die aus der Türkei stammende Schauspielerin Renan Demirkan allerdings ist Toleranz eine „Herrschaftsgeste“. Angesichts des sich ausbreitenden Rechtsradikalismus warnt sie in ihrem Buch „Respekt“ vor den Folgen „toleranter“ Respektlosigkeiten.

In toleranten Gesten verrät sich für Demirkan oft eklatante Respektlosigkeit. „Die viel beschworene ‚Toleranz‘ besteht auf dem Abstand zu Allem“, sagt sie. Wer sein Gegenüber toleriert, lässt es zwar leben. Aber er nimmt sie oder ihn noch lange nicht an. Ist noch lange nicht bereit, den Schritt vom „Ich“ zum „Wir“ zu vollziehen. Toleranz passt genau zur individualisierten Kultur des Westens, findet Renan Demirkan: „Denn dessen Idealbild ist der getrennte Mensch.“ Den man auf Abstand duldet. Ohne sich weiter mit ihm zu solidarisieren. Toleriert wird damit nicht nur das Individuum. Sondern zum Beispiel auch wachsende Armut und Ungerechtigkeit im eigenen Land.

„Sozial soll sein, was Arbeit schafft?“

Desgleichen der Warencharakter der flexibilisierten menschlichen Arbeitskraft. Hierzu findet Renan Demirkan deutliche Worte. Die Einführung von Zeitverträgen ist für sie nicht nur „der größte Bluff der modernen Arbeitswelt“: „Sondern neben der atomaren Verseuchung und der Zerstörung der Umwelt eine der größten Menschenrechtsverletzungen der Moderne.“ Inklusiv des Wahlspruchs „Sozial ist,

was Arbeit schafft“: „Der nichts weiter als Hunderte von Unterschichten produziert und eine einzige Oberschicht gestärkt hat.“ Selbst die Kreativen wurden in der „Kreativwirtschaft“ zu Tagelöhnern entmündigt.

Der Nonsense-Spruch, dass sozial sei, was Arbeit schafft, verschleiert die Abhängigkeit derjenigen, die gezwungen sind, ihre Arbeitskraft ausbeuten zu lassen. Demirkan: „Zugespitzt formuliert, war und ist Arbeit noch nie sozial gewesen.“ Von jeher habe sie Menschen entfremdet und entmündigt: „Den Akkordarbeiter mehr, den Beamten weniger. Die Krankenschwester anders als den Künstler.“ Der Zwang zur Flexibilität habe die alte Abhängigkeit um eine weitere Demütigung verschärft: „Um das portionierte Leben in Zeitmodulen.“ Nahezu jeder Lebensbereich sei inzwischen digital durchgerastert, der Mensch zur Rund-um-die-Uhr-Verfügbarkeit gezwungen.

Überall züngelt Aufruhr auf

Von rechts und links züngelt Aufruhr auf gegen das, was das gesellschaftliche System mit den Menschen macht. Gerade jener Aufruhr, der von rechts in die Gesellschaft hineinbricht, sorgt für massive Unruhe. Und macht Renan Demirkans Buch brandaktuell. Die Autorin ist gefragt, muss an vielen Orten lesen. So war sie auf Einladung der SPD-nahen Akademie Frankfurts kürzlich auch in Würzburg. Immer vehementere extremistische Umtriebe machen den Menschen auch hier zu schaffen. Sowohl im April als auch im Mai marschierten Neonazis in der Stadt auf. Mit zum Teil antikapitalistischen Parolen und einem deutlichen „Nein“ gegen Zumutungen wie Leiharbeit.



Renan Demirkan – Foto: Pat Christ

Dass sie so ausgebucht ist, freut Demirkan. Und noch mehr die durchweg positiven Erfahrungen bei ihren Lesungen: „Das hatte ich so nicht erwartet. Ich hätte mir auch negative Reaktionen vorstellen können.“ Immerhin kennen sie die Menschen bisher als Schauspielerin sowie als Verfasserin von Prosa. Plötzlich sind sie mit Demirkan als Autorin einer sozialphilosophischen Abhandlung konfrontiert, die wenig gute Haare am herrschenden Gesellschaftssystem lässt. Und leidenschaftlich für mehr „Respekt“ als eine Geisteshaltung, damit gleichzeitig für eine neue Sicht auf die Welt und für den Mut zu einer Utopie für ein neues gesellschaftliches Zusammenleben plädiert.

Wer aber nun glaubt, dies ginge ohne Reibungen ab, irrt sich gründlich. „Gemeinsames Verstehen verbindet zwar und schafft Heimatgefühl“, sagt Demirkan. „Doch diese Gemeinsamkeit ist weder eine rosa Wolke – noch bedeutet Respekt die Abwesenheit von Konflikten.“ Respekt weiche im Gegenteil nicht aus oder leugne das „allgemein Empörende“, so Demirkan mit Verweis auf Hannah Arendt. Das nachzuvollziehen, was am Verhalten eines anderen irritiert, bedeutet allerdings, zu begreifen versuchen, warum dieser Mensch in eine Ausnahme-situation geraten ist. Demirkan: „Unter ähnlichen Bedingungen hätte man selbst möglicherweise ähnlich gehandelt.“

Heilsvorstellungen als Denkgewalt

Einige Aussagen Demirkan erinnern an das, was der Politologe Wolfgang Diet-

rich schrieb. Für den österreichischen Friedensforscher gibt es zum Beispiel „viele Frieden“, die alle auf dem Respekt vor der Andersartigkeit beruhen. Nichts schlimmer für ihn als die „eine Wahrheit“, nichts schlimmer als der „eine, ewige Friede“, zeigt der Wissenschaftler auf. Jede Heilsvorstellung berge „Denkgewalt“ in sich: „Schlicht, weil es diesem Denken an Respekt vor der Andersartigkeit der anderen fehlt“. Schon die Maya hatten Dietrich zufolge erkannt, wie schnell es zu Unfrieden kommt, wenn der Respekt vor Individuen, vor der Gemeinschaft und der Natur fehlt.

Wer Renan Demirkan Schwarzmalerei vorwirft, etwa wenn sie über den respektlos-demütigenden Umgang mit alten Menschen in Heimen schreibt, hat diese Realität anscheinend einfach noch nicht erlebt. Dass Senioren in Heimen fixiert und medikamentös ruhiggestellt werden, hat wiederum damit zu tun, dass nicht genug Geld da ist, um ausreichend Menschen in den Heimen zu beschäftigen. Eben diese Tatsache, wie eng „Geld“ mit „Respekt“ und „Respektlosigkeit“ verknüpft ist, macht das Thema für Humanwirtschaftlerinnen und Humanwirtschaftler interessant. Sich damit zu beschäftigen, ist vor allem angesichts des grassierenden Rechtsradikalismus wichtig.



Beim 1. Mai in Würzburg prangerten Neonazis prekäre Beschäftigung an. – Foto: Pat Christ

Wie massiv der braune Terror zugenommen hat, wird an einer so beschaulichen Mittelstadt wie dem fränkischen Würzburg deutlich. Am 1. Mai marschierten 350 Nazis auf. Sie prangerten unter anderem an, was anzuprangern letztlich sogar legitim ist: Prekäre Beschäftigungsverhältnisse und kapitalistische Ausbeutung. Indiskutabel selbstredend ihre infame Herrschaftsideologie. Mit der sie jedoch immer größeren Zulauf haben. Denn immer mehr Menschen fühlen, was Demirkan in ihrem Buch feststellt: „Demütigung geschieht täglich, zu jede Zeit in allen Schichten und Kulturen.“ Im Rechtsextremismus fin-

den einige dieser Gedeimütigten ein Aufgabebcken.



Ein Gegendemonstrant beim Naziaufmarsch im April in Würzburg. – Foto: Pat Christ

Wider die Gewalt

Humanwirtschaftlerinnen und Humanwirtschaftler wollen einen gewaltsamen Umsturz vermeiden. Sie sprechen sich gegen jede direkte oder indirekte Form von Krieg aus. Dabei gilt es jedoch, in den Blick zu nehmen, dass andernorts mit Vehemenz an einem Umsturz der Gesellschaftsordnung gearbeitet wird. Und hier gibt es kein Zurückschrecken vor Gewalt.

Rechte, linke, islamistische und salafitische Kriminalität bedeutet eine große Herausforderung für Politik und Sicherheitsbehörden. So stieg die Zahl der fremdenfeindlichen Gewalttaten von 2011 auf 2012 um fast elf Prozent an. Insgesamt gab es in der Bundesrepublik im vergangenen Jahr knapp 2.500 politisch motivierte Gewalttaten. Fast 27.500 Mal kam es zu politisch motivierten Straftaten.



Mit massivem Polizeieinsatz wird bei Aufmärschen von Neonazis versucht, Gewalteskalationen zu vermeiden. – Foto: Pat Christ

In Würzburg sorgte ein gigantisches Polizeiaufgebot dafür, dass die Gewalt am 1. Mai nicht eskalierte. Rund 1.500 Polizeibeamte waren im Einsatz. Zehn von ihnen erlitten trotz aller Vorsichtsmaßnahmen leichtere Verletzungen. Doch nicht nur hier zogen Rechtsextreme heuer am „Tag der Arbeit“ auf. Rund 150 NPD-Anhänger aus dem gesamten Bundesgebiet marschierten Fahnen schwenkend und skandierend durch die Hanauer Innenstadt. 450 Nazis marschierten am

1. Mai durch den Dortmunder Vorort Körne. Bundesweit zogen heuer rund 1.800 Neonazis auf. In Berlin und Hamburg kam es zu Gewaltausbrüchen bei „Revolutionären Mai-Demonstrationen“.

Ein „respektvolles“ Geld

Insgesamt waren in Berlin 7.000 und in Hamburg 1.600 Polizeikräfte im Einsatz. Deutschlandweit kosten die Polizeieinsätze rund um den 1. Mai inzwischen zweistellige Millionenbeträge. Allein das Land Berlin muss um die fünf Millionen Euro ausgeben. Gleichzeitig fließt viel Geld in Projekte und Programme gegen den Rechtsextremismus.

Jene Wurzeln zu bekämpfen, die auf das von vielfältigen Demütigungen durchzogene Gesellschaftssystem und letztlich auf die Ungleichheit verschärfende Geldordnung zurückzuführen sind, dies kommt der Politik hingegen nicht in den Sinn. Was das Engagement gegen Rechtsextremismus fragwürdig macht.

Das Terrornetzwerk „Nationalsozialistischer Untergrund“ (NSU) führt besonders krass vor Augen, wie weit sich Rassismus in unserer Gesellschaft schon verbreitet hat. Von diesem Netzwerk um die Neonazis Uwe Mundlos, Uwe Böhnhardt und Beate Zschäpe wurden zwischen 2000 und 2006 neun Migranten und 2007 eine Polizistin ermordet. Seit 1990 gibt es Aslan Erkol und Nora Winter zufolge in der Bundesrepublik 182 namentlich bekannte Todesopfer rechtsradikaler Gewalt. Laut Simone Rafael, Chefredakteurin von „Netz-gegen-Nazis.de“, sind in Deutschland schätzungsweise 25.000 Nazis aktiv. 9.500 gelten als gewaltbereit. 5.600 sind in „Kameradschaften“ vernetzt.

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg. Seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig. Schwerpunkte: Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.